

Synodalität: mit Maria gemeinsam dem Guten Hirten folgen

Predigt von Bischof Dr. Bertram Meier

**zum Abschluss der Kirchenrenovierung Maria Vesperbild
am Sonntag, den 30. April 2023**

Gerne bin ich nach Maria Vesperbild gekommen, zur bekannten Wallfahrtskirche nahe Ziemetshausen, und wie man hier zu sagen pflegt, in die „schwäbische Hauptstadt Mariens“. Ein Ort des Gebetes, den jährlich Tausende Pilgerinnen und Pilger aufsuchen, um vor dem Gnadenbild oder bei der Mariengrotte ihre Anliegen vor Gott zu bringen. Seit Jahrhunderten erfahren Menschen, was Silke Müller-Hölscher in ihrem Büchlein über die Wallfahrtskirche so treffend zusammengefasst hat: „Hier hat man das Gefühl dem Himmel ein Stück näher zu sein. Hier hat man das Gefühl, dass die Gebete ihren Weg ganz schnell finden.“¹ Dabei war diese herrliche Rokokokirche in letzter Zeit an vielen Stellen brüchig und renovierungsbedürftig, wie derzeit vielleicht unsere ganze Kirche in Deutschland: mehrere Bauabschnitte, Verzögerungen bei der Umsetzung sowie manches Problem, mit dem man gar nicht gerechnet hatte. Bauen verschlingt Geld und braucht Geduld. Heute ist es vollbracht: Ende gut, alles gut. Das Heiligtum erstrahlt in neuem Glanz. So freue ich mich sehr, mit Ihnen den Abschluss der Renovierung zu feiern. Hierzu wollen wir unseren Blick am heutigen 4. Sonntag der Osterzeit ganz auf den eigentlichen Herrn dieses Hauses richten: Gottes Sohn, Jesus Christus. ER ist der gute Hirte, was wir hier im Kirchenraum an der Brüstung des nördlichen Oratoriums sehen können. Und ER allein ist die Tür zum Leben, wie wir es eben im Evangelium hörten (vgl. Joh 10,9f). Was es heißt, IHM und seiner Stimme zu folgen, das will ich heute ein wenig mit Ihnen bedenken.

1. Den Ruf Gottes hören und umkehren

Hören wir zunächst in die erste Lesung aus der Apostelgeschichte hinein! Petrus erlebt etwas, was sich wohl jeder Prediger wünscht: Als er über Gott und

¹ Müller-Hölscher, Silke: Die Wallfahrtskirche Maria Vesperbild von Johann Georg Hitzelberger, in: Signum in bonum (FS für Wilhelm Imkamp zum 60. Geburtstag) Regensburg 2011, 1027-1040, hier: 1027.

dessen Sohn Jesus Christus spricht, treffen seine Worte die Hörer „mitten ins Herz“ (Apg 2,37). Die Leute sind begeistert, fragen nach, und schließlich lassen sich etwa 3000 Menschen taufen. Woran lag es, dass die Stimme des Petrus so überzeugen konnte? Die Antwort liefert uns die Einleitung der Erzählung: Es ist Pfingsten: das Fest, an dem der Herr seine verunsicherte Kirche mit einem kräftigen Sturm durchschüttelte und ihr wieder Mut einflößte. Genau das brauchen wir heute. Die Kirche braucht ein neues Pfingsten, aber nicht mit der Windmaschine, sondern durch unser Gebet. Der rechte Seitenaltar zeigt, wie die Geburt der Kirche vor sich ging: Versammelt um die Gottesmutter Maria, im Gebet vereint empfangen die Apostel den Heiligen Geist. Im Abendmahlssaal steigt die erste Synode der Kirche: Gottes Geist kommt in Feuerzungen auf die Apostel, die Synodenväter, herab – in ihrer Mitte Maria, sozusagen die Mutter der Kirche, die erste Synodalin. Ohne Maria hätte es die Synode im *Coenaculum* nicht gegeben. Diese Synode hat es in sich: Die Verzagtheit der Apostel ist weg; voll Freude gehen sie raus! Das ist der Schlüssel zur Erneuerung der Kirche: Wir können noch so viele Konzepte entwickeln und Strukturdebatten führen. Es hilft nichts, wenn Eines fehlt: die geistliche Umkehr. Wir brauchen weniger Strategen und Organisatoren, sondern Zeugen wie Petrus, die erfüllt vom Heiligen Geist Zeugnis geben, wie Gott in ihr Leben eingegriffen hat. Der einfache Fischer vom See Genezareth hatte tief in seinem Herzen gespürt, dass er in Jesus dem wahren Retter und Heiland begegnet war. Wie im Evangelium die Schafe die Stimme ihres Hirten erkennen (vgl. Joh 10,4), so lässt Petrus sich von der Stimme seines Herrn neu anrufen. Er lässt sein bisheriges Leben hinter sich und folgt ihm nach. Im Hören auf die Stimme des Guten Hirten liegt die Zukunft der Kirche. Die Konzilsväter haben in der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* dieses Bild aufgegriffen und das Wesen der Kirche mit folgenden Worten zusammengefasst: „So ist die Kirche der Schafstall, dessen einzige und notwendige Tür Christus ist (Joh 10,1–10). Sie ist auch die Herde, als deren künftigen Hirten Gott selbst sich vorherverkündigt hat (vgl. Jes 40,11; Ez 34,11 ff). Wenngleich ihre Schafe von menschlichen Hirten geleitet werden, so werden sie dennoch immerfort von Christus, dem guten Hirten und dem

Ersten der Hirten, geführt und genährt (vgl. Joh 10,11; 1 Petr 5,4), der sein Leben hingegeben hat für die Schafe (vgl. Joh 10,11–15).“ (LG 6) Was aber ist, wenn die Schafe im Stimmengewirr unzähliger Rufer die Orientierung verlieren und nicht mehr wissen, wem sie folgen sollen (vgl. 1 Petr 2,25a)?

2. Auf dem rechten Weg bleiben

Ein Problem unserer Zeit scheint mir, dass wir bei innerkirchlichen Debatten zu wenig Christus und sein Evangelium als vorrangigen Maßstab anerkennen. Ohne mich neuen Aspekten und Ansätzen in der Theologie zu verschließen, braucht es Konstanten: Fixpunkte, an denen wir uns orientieren, und Grenzen, die wir nicht einfach überschreiten können, ohne die göttliche Offenbarung aufs Spiel zu setzen. Kurz: Wir dürfen die Worte Jesu weder verwässern noch relativieren. Jesus sagt: „ICH bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.“ (Joh 10,9) Es ist allein Christus, durch den der Zugang zum ewigen Leben offensteht: „Keiner kommt zum Vater außer durch mich.“ (Joh 14,6) Wenn die Heilige Schrift von „Dieben“ und „Räubern“ berichtet, die sich zu Hirten aufschwingen, können wir darunter falsche Propheten, Irrlehrer oder politische Führer verstehen, die es auch heute gibt. Diese verkünden nicht den Willen Gottes, sondern verfolgen nur ihre eigenen Interessen. Darum ist es so wichtig, dass es ein kirchliches Lehramt gibt, das die Richtung weist und uns vor Abwegen bewahrt.

Diese Gedanken haben einen besonderen Hintergrund: Vor einigen Wochen hat der Synodale Weg in Deutschland seinen vorläufigen Abschluss gefunden; ich habe das Gefühl, dass dabei wenigstens bei manchen ein Missverständnis vorlag. Zunächst ist Synodalität grundsätzlich der Weg, den Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet², wie es Papst Franziskus unermüdlich wiederholt. Franziskus will eine synodale Kirche. Daran gibt es keinen Zweifel. Was genau aber ist darunter zu verstehen? Synodal heißt, als Kirche gemeinsam unterwegs sein (griech. *σύν-ὁδός* = gemeinsam-Weg). Kleriker und Laien kommen zusammen, um sich „im Licht des Wortes Gottes und im Hören auf den Heiligen Geist, mit den doktrinalen, liturgischen, kanonistischen

² Vgl. Papst Franziskus: Ansprache zur 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode (17. Oktober 2015).

und pastoralen Fragen der Zeit auseinander[zu]setzen“³. Das Missverständnis besteht für mich darin, synodale Versammlungen als Veranstaltungen zu sehen, wo wichtige Themen des Glaubens nicht nur beraten, sondern per Mehrheitsprinzip entschieden und – deutscher Mentalität entsprechend – möglichst zeitnah umgesetzt werden.

3. Die Rolle der Bischöfe

Die internationale theologische Kommission bezieht klar Position: „Eine Synode, eine Versammlung, ein Rat kann keine Entscheidungen treffen ohne die legitimen Hirten.“⁴ Damit sind die Bischöfe am Zug. Denn als Nachfolger der Apostel ist es uns aufgetragen, im Namen des Einen und einzigen Hirten Jesus Christus zu handeln. Zugleich sollen wir „aufmerksam den Wünschen (*vota*) der Gläubigen zuhören“⁵ und die verschiedenen Sichtweisen wahrnehmen, bevor wir Entscheidungen treffen. Auf diese Weise wird die apostolische Tradition gewahrt und gleichzeitig die Meinung, ja der Spürsinn der Gläubigen, ihre „katholische Nase“ (*sensus fidelium*) gewürdigt. Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt, dass die Entscheidungen der Hirten/Bischöfe nicht immer für alle gleich einsichtig waren, oder vereinzelt gar nicht mehr akzeptiert wurden. Es geht bei der rechtmäßigen Verkündigung des Evangeliums ja nicht darum, viel Applaus zu erhalten. Das wusste schon Petrus, wenn er schreibt, dass Christsein mitunter auch bedeuten kann, geschmäht zu werden oder Unrecht zu erleiden (vgl. 1 Petr 2,20b). Christsein ist kein Spaziergang, sondern oft ein Kreuzweg. Doch das Kreuz markiert nicht das Ende – weder für Jesus noch für Petrus noch für uns. *Per crucem ad lucem*. Durch das Kreuz ins Licht! Einen Vorgeschmack der himmlischen Herrlichkeit können wir schon jetzt erfahren. Das Gnadenbild im Altarraum zeigt es uns: In den Armen seiner Mutter weist Jesus mit seinem ausgestreckten Zeigefinger nach unten, Richtung Tabernakel. Eine klare Botschaft: „Das, was damals am Kreuz geschah, wird auch hier auf dem Altar gegenwärtig, [und zwar immer

³ Internationale Theologische Kommission: Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 215), Bonn 2018, Nr. 4.

⁴ Ebd., Nr. 69.

⁵ Ebd., Nr. 68.

dann] wenn der Priester die heilige Messe feiert!“⁶ In jeder Eucharistiefeier lädt Jesus, der gute Hirte, uns ein, teilzuhaben an seinem Leiden und an seiner Auferstehung. Das ist die freudige Zusage, die wir im Evangelium gehört haben: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10) Nehmen wir uns ein Beispiel an Maria! Hören wir auf die Worte ihres Sohnes, des guten Hirten! Kommen wir auf seine Weide und empfangen wir seinen heiligen Leib, der uns innerlich stärkt und Mut macht, damit auch wir wie Petrus in die Welt hinausgehen und Gottes Taten verkünden. Dann sind wir missionarische Jüngerinnen und Jünger des Herrn!

Am Ende steht ein Herzenswunsch: Möge das einst von Johann Georg Hitzelberger erbaute und frisch renovierte Heiligtum in Maria Vesperbild mit den herrlichen Fresken von Balthasar Riepp weiterhin ein Ort sein, an dem Gläubige die Gegenwart Gottes spüren können. Ebenso hoffe ich, dass auch in Zukunft viele Menschen die Fatima-Grotte aufsuchen, um dort den Rosenkranz zu beten, ein Lied zu singen oder einfach in Stille da zu sein. Vertrauen wir darauf, dass Maria, die Mutter des Erlösers, keinen übersieht, der hier vorbeikommt. Schauen wir zusammen mit ihr auf ihren Sohn, Jesus Christus, den Guten Hirten, und hören wir auf ihn!

Bleibe bei uns, Herr, du wahrer und einziger Hirte. Deiner Stimme allein wollen wir folgen. Maria, du Hörende, hilf uns dabei. Dann erreichen wir unser Ziel: das Leben in Fülle. Amen.

⁶ Fuchs, Claudia: „Komm' mit nach Maria Vesperbild!“ Wallfahrtsführer für Kinder, Lindenberg 2022, 10.